



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Was ein alter Missionsbruder aus Südafrika sagt



... „Du hast das Heil des Menschengeschlechtes
am Kreuzesholze begründet.“ (Präf. vom hl. Kreuz)

Was ein alter Missionsbruder aus Südafrika sagt

Wie und da kam es mir schon in den Sinn, einmal etwas zu schreiben über den Beruf eines Missionsbruders und dies um so mehr, da jetzt fast keine mehr sich finden, welche diesen so schönen und gottwohlgefälligen Stand ergreifen wollen. Ich berühre diesen Punkt nicht gerne, denn wie soll ein Laie sich an eine so wichtige Sache heranwagen, aber es sollte doch wieder jemand seine Stimme erheben und die Sache ein wenig beleuchten, vielleicht wird der eine oder andere von der Gnade angeregt und folgt der Stimme Gottes. Ich kann nicht sagen, wie dankbar ich wäre und wie es mich freuen würde, wenn ich auf diese

Weise beitragen könnte, daß eine Seele mehr sich ganz Gott hingeben würde, daß noch manche andere Seelen gerettet würden.

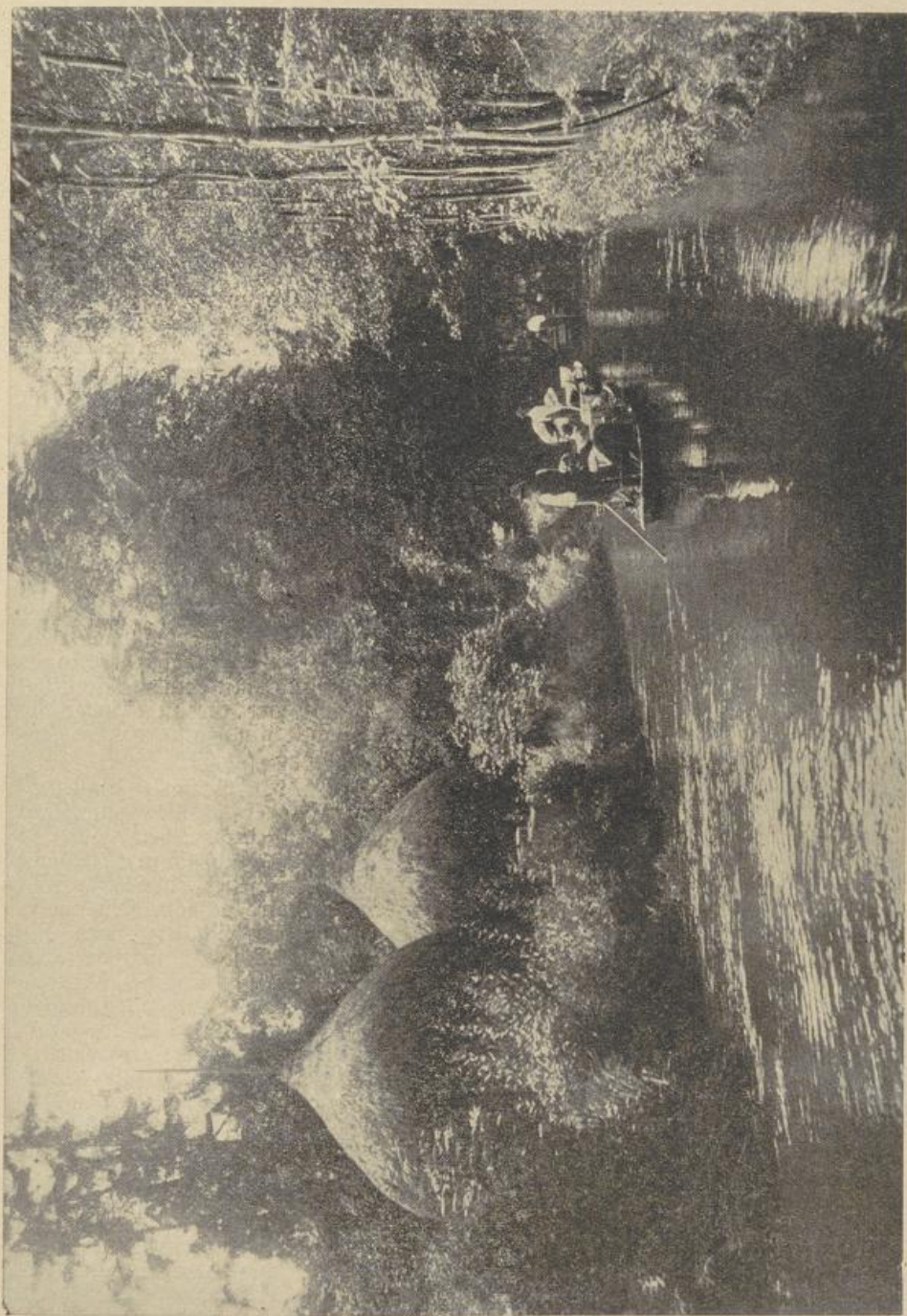
Ich wende mich nur an solche, welche Missionsbrüder werden wollen, nicht als ob wir keine Priester brauchen, letztere sind noch viel notwendiger als Brüder, aber als Bruder muß ich zu meinesgleichen mich wenden und dieses um so mehr, da ich nun schon des öfteren hörte, daß niemand mehr recht Lust und Liebe hätte zu diesem meinem Stande, und zwar weil er gar manchem zu gering ist. Wenn Weltleute nur auf Ehre und Ansehen aus sind, so kann man ihnen durch die Finger schauen; aber Seelen, welche sich auf besondere Weise Gott hingeben wollen, sollen unsern Herrn Jesus Christus etwas genauer betrachten, er ist der Weg, die Wahrheit und unser Leben. Sie würden gar zu einer anderen Ansicht kommen. Sicherlich, wer zum Priesterstande berufen ist, soll folgen, aber wer zum Bruderstande berufen ist und nichts davon wissen will, bloß weil er ihm zu gering ist, ein solcher ist gar sehr auf dem Holzwege.

Es herrscht in der Mission Mangel an Brüdern. O! wie war es doch so schön vor 25 — 30 Jahren. Da kam jährlich ein großer Trupp von Postulanten nach Mariannhill, nicht selten 12 und noch mehr. Es war dieses immer ein freudiges Ereignis für die ganze Klostergemeinde und neuer Mut durchströmte alle, denn es waren ja wieder neue Kräfte da. Mochte nun einer auch seine eigene Kraft schwinden fühlen oder mochten größere Unternehmungen bedürftig sein, dieses alles konnte den Mut nicht brechen, ja gerade das Gegenteil, es erhöhte ihn im Anblicke der vielen Arbeiter im Weinberge des Herrn. Dann kam der unselige Krieg und wenn wir auch in Südafrika wenig unter ihm zu leiden hatten, in diesem Punkte hatte er uns eine tiefe Wunde geschlagen, der Zustrom war gänzlich am versiegen. Wir wurden getröstet mit dem Hinweis, daß nach dem Kriege wieder neue Mitarbeiter kommen würden und vielleicht mehr als zuvor und nun sind schon 13 Jahre vorüber und noch immer sind wir am Warten und Harren. Kommt auch hie und da einer oder zwei, was ist das, um alle die Lücken auszufüllen, die der Tod verursacht hat und um all die alten Veteranen zu entlasten, welche jetzt 70 und noch mehr Jahre zählen. So waren zum Beispiel hier in Centocow, wo ich nun schon 24 Jahre bin, früher 12 rüstige Brüder, gegenwärtig sind wir 7, zwei von ihnen sind schon über 70, zwei steuern 70 zu und die jüngsten sind um die 50 herum. Dabei können uns die Oberrn nur den Trost geben, wenn einer nicht mehr kann, habt keine Hoffnung, daß Ersatz kommt, wir haben niemand den wir senden könnten. Es wäre gar nicht zu verwundern, wenn die Begeisterung und der Mut um einige Grade sinken würden bei solchen Verhältnissen. Von neuen Unternehmungen ist kaum mehr die Rede und das Begonnene kann kaum erhalten werden. Neue Kräfte sind nicht bloß erwünscht, sondern gebieterisch notwendig, soll das schöne Werk, das Ehrw. Vater Franz begonnen und seine Nachfolger fortgesetzt haben, erhalten bleiben.

Nun möchte ich noch eigens anführen, was geeignet ist, Liebe zu diesem schönen Berufe zu wecken, oder selbe, wenn sie erkaltet sein sollte, wieder zu entflammen und uns über irgendwelche Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, wenn der Widerfacher alles Guten solche bereitet.

An erster Stelle steht die Vorzüglichkeit des Ordens- und Missionsberufes. Aber diesen Punkt angemessen zu schreiben, erlaube ich mich nicht. Da verweise ich auf die Lehre der Kirche, sowie auf die Aussprüche der Kirchenväter und Kirchenlehrer und der Heiligen. Nur das will ich erwähnen und es sollte nicht vernachlässigt werden, denn Belehrungen in dieser Hinsicht verhelfen gar mancher Seele zu diesem schönen Berufe. Möchten dies solche, deren Aufgabe es ist, nicht übersehen. O! was könnte da Gutes gewirkt werden, erstens indem sich eine Seele ganz Gott weihet und zweitens, indem sie in die Mission geht, wo sie unter Umständen Ursache sein kann, daß hunderte von Seelen gerettet werden. Es braucht niemand Sorge zu haben, daß die Klöster überfüllt werden. Daher ihr alle, die ihr das leise Wehen der Gnade vernehmt, folget ihr und übergebt euch Gott, wer weiß, ob sie ein zweitesmal wieder anklopft. Durch Ausschlagen der Gnade würdet ihr unermesslicher Gnaden verlustig und seid vielleicht mit schuldig, daß manche Seele ihres Seelenheiltes verlustig geht, indem ihr dem Rufe der Gnade nicht gefolgt seid. Dieses sind sicherlich Tatsachen, über die man nicht leicht hinweggehen darf.

Eine weitere Ursache, daß so wenige sich diesem schönen Stande weihen ist die Tatsache, daß so viele ganz und gar auf das Materielle eingestellt sind, von denen gar nicht zu reden, die den Glauben schon mehr oder weniger über



Kein afrikanischer Urwald sondern Partie aus dem Spreewald

Bord geworfen haben. Diesen ist eine solche Zumutung die größte Torheit, die es geben kann.

Aber auch unter sog. guten Christen gibt es manche, die zuviel auf das Materielle ausgehen und das Jenseitige fast als Nebensache betrachten. Sie finden es gerade als keine Torheit, wenn jemand sich auf diese Weise Gott hingibt, aber sie selbst wollen davon nichts wissen. Die zeitlichen Güter haben sie so umgarnt, daß es ihnen fast unmöglich ist, sich von ihnen los zu machen. Für solche wäre es schon am Platze, auch von Zeit zu Zeit die ewigen Güter zu betrachten und Vergleiche anzustellen, was vorzuziehen ist. Es ist nicht das Beste, dem lieben Gott um der ewigen Belohnung wegen zu dienen, aber auf der anderen Seite ist es auch nicht gefehlt, wenn man sich hie und da der jenseitigen Verheißungen erinnert. Auch in diesem Falle verweise ich auf die Lehren der hl. Kirche und auf die Ausleger hl. Schriften usw. und was sagen die von der heiligen Messe, von der hl. Kommunion, vom Gebete, vom Gehorsam und von den übrigen klösterlichen Übungen? Es ist gar nicht notwendig zu übertreiben und doch muß man gestehen, daß im Vergleich zu diesen Schätzen und Reichtümern das Vermögen eines Rothschild verschwindet und gleichsam zu nichts herabsinkt. Wenn der irdisch eingestellte Mensch so großes Gewicht auf die diesseitigen Güter legt, welche doch so bald vergehen, so sollen wir, die wir vorgeben, auch auf die jenseitigen in etwa eingestellt zu sein, auch ein bißchen mehr Gewicht darauf legen, das will sagen, auch durch die Tat zeigen, daß dem so ist. Also nicht so viel Wert auf sie legen, die diesseitigen Güter, wir können sie ja doch nur für kurze Zeit benützen, wenn überhaupt das Glück uns hold ist und selbe uns in den Schoß schüttet. Von den unerlaubten schon gar nicht zu reden; sie machen den Menschen nicht glücklich, sie betäuben nur für eine gewisse Zeit. Dieses ist auch ein Punkt, welchen ein denkender Mensch nicht außer acht lassen darf. Ja, ein gut zubraches Ordens- und Missionsleben von 20, 30, 40 oder 50 Jahren muß schon ziemlich was eintragen an himmlischen Gütern. Bedenke dies, liebe Seele, die du noch im Banne des Irdischen bist, werde weise und bereichere dich mit den ewigen Gütern, du wirst es in der Ewigkeit nicht bereuen. Würden die Menschen der Wahrheit gemäß urteilen, so würden sie sich überglücklich schätzen, wenn der liebe Gott sie zu diesem Stande erwählt und die übrigen sollten eher traurig sein und mit einem gewissen Neide auf jene sehen, die auserkoren wurden und nur der Gedanke sollte sie trösten, daß auch die andern Stände von Gott gewollt sind und daher verdienstlich und Gott wohlgefällig sind.

Ein gewaltiger Antrieb sollte für gottliebende Seelen der Gedanke sein, was es Großes ist, für Gott Seelen zu gewinnen, für welche er so viel getan hat während seines irdischen Lebens, für welche er sein Blut und Leben gab, für welche er seine Kirche stiftete, die hl. Sakramente einsetzte und so fort. Wenn es Gott schon gefällt, wenn wir jemandem einen Trunk Wasser oder ein Stück Brot geben, was muß es erst sein und wie wohlgefällig wird es ihm sein, wenn wir Ursache sind, daß eine Seele der ewigen Seligkeit teilhaftig wird für immer und ewig. Man kann kaum glauben, daß ein solcher selbst noch verloren geht. Wie schön und wohltuend ist es, Dank zu empfangen für irdische Guttaten und welche Freude wird uns der ewige Dank bereiten, den gute Missionare, auch Brüder, von jenen empfangen werden, denen sie zum größten aller Güter, zum ewigen Gottesbesitze verholfen haben. Diese Beseeligung und der Gottesdank und Lohn geht über alle menschliche Fassungskraft. Ja würden wir denken und die Sachen betrachten wie sie in Wirklichkeit sind, gar mancher würde Gott auf den Knien bitten, daß er ihm die Gnade dieses schönen Berufes zuteil werden lasse und dies ganz besonders in unserer Zeit, wo die Hölle alles anbietet die Seelen zu verderben, von welchen der Heiland sagt, daß es besser wäre für einen, welcher auch nur eine Seele verdorben hat, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde: was für den aber, der eine Seele rettet? Wohl können und sollen alle am Heile der Seele arbeiten, aber glücklich der, den der Herr erwählt hat, unmittelbar mitzuhelfen, indem er alles für diese Sache hinopfert, all seine Gebete und Arbeiten, sein Leben und seine Freiheit, kurz alles und nicht hie und da etwas hilft, indem er ein Almosen gibt.

Es ist nun genug, was von den Vorzügen, Gnaden und Segnungen des Ordens- und Missionslebens gesagt wurde. Ich kann nicht unterlassen, nun noch einige Bemerkungen hinzuzufügen über die Unannehmlichkeiten desselben, oder besser vielleicht, über die Versuchungen, durch welche der Satan davon abhalten

will oder sich bemüht, solche, die bereits eingetreten sind, wieder zum Austritt zu bewegen.

Eine große Überraschung ist wohl für jeden, der ins Kloster geht, daß er es so ganz anders findet, als er es sich eingebildet hat. Das kommt daher, daß die Tatsachen nicht getreu gegeben werden. In vielen Fällen wird übertrieben, vieles, was zu wissen gut wäre, wird verschwiegen und so kommt es, daß der Uneingeweihte eine ganz und gar irrige Ansicht bekommt. Wenn er es dann nicht so findet, kehrt er der guten Sache den Rücken. Wenn daher vom tiefen Frieden im Kloster, von der fast unaussprechlichen Seligkeit, die in demselben zu finden sei, die Rede ist, so muß der in solche Dinge Eingeweihte unwillkürlich lächeln, nicht als ob es im Kloster all dieses nicht gäbe, bei weitem nicht so, sondern er muß lächeln, weil die Sache einseitig beleuchtet ist und es kommt mir hie und da vor, als ob man die Leute anlocken will. Ja, im Kloster ist der Friede und Seligkeit und Glück, wie es sonst kaum wo auf dem Erdenrunde zu finden ist, aber es muß erkämpft werden, lange Jahre hindurch — bis zum Tode. „Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die, welche Gewalt gebrauchen, reißen es an sich“, das gilt auch ganz und gar für die Klosterleute. Dieses wird meines Erachtens viel zu wenig erklärt und erwähnt und daher die Enttäuschungen, und mancher Beruf geht wieder dadurch verloren. Daher soll jeder wissen, daß es im Kloster Versuchungen gibt wie überall und daß der liebe Gott schon Mittel und Wege weiß, um auch den Ordensleuten Gelegenheiten zu geben, sich den Himmel zu verdienen. Daß man im Kloster Versuchungen zu erleiden hat, sollte eigentlich niemanden wundern, aber indem man vom Ordensleben so Wunderbares sagt, kommen gar manche zur Ansicht, daß es dort überhaupt keine Versuchungen mehr gibt. Solche bedenken nicht, daß es der böse Feind besonders auf gottgeweihte Personen abgesehen hat und in Folge dessen sie hie und da ganz außergewöhnlichen Versuchungen ausgesetzt sind, von denen viele Weltleute verschont bleiben. Dieses ist nun durchaus keine Ursache, daß der Versuchte den Orden verläßt, wie sich manche einbilden. Durch solche außergewöhnliche heftige Anreizungen, mögen sie nun von Seiten Satans oder vom eigenen Fleische herrühren, kommen gar manche zu der irrigen Überzeugung, daß sie nicht zum Ordensstande berufen sind oder nicht dessen würdig sind und sie treten wieder aus und machen dadurch dem bösen Feind eine große Freude, indem sie seine Pläne verwirklichen. In Wirklichkeit verhält sich die Sache ganz anders. Mögen die Versuchungen noch so heftig sein, mögen sie noch so oft wiederkehren, mögen sie gegen irgendwelche klösterliche Tugend gerichtet sein, wie Gehorsam, Armut oder Keuschheit, sie können niemals eine Ursache werden zum Austritt für einen solchen, welcher mit einer guten Absicht den Ordensstand erwählt hat. Ja im Gegenteil, sie sollen ihm eine Bürgschaft von Seiten Gottes sein, daß er ihn zu etwas Großem in der anderen Welt auserkoren hat, andernfalls würde er ihm keine solche Kampfgelegenheit geben, würde ihn nicht an die Front stellen, wo die Gefahr am größten ist, wo er den größten Mut zeigen kann, aber sich auch unverwekliche Lorbeeren holen kann.

Für andere ist im klösterlichen Zusammenleben eine harte Nuß zu knacken. Man muß sich hier nicht einbilden, als ob im Kloster welche sind, die zum Auswurf der Menschheit gehören und welche nur die Anderen zu kränken und zu kreuzigen haben. O nein, im Kloster sind lauter gutgesinnte Leute, die keinem etwas zu Leide tun wollen, wenigstens nicht absichtlich oder gar böshafterweise und doch können deren Gewohnheiten und Manieren Andern oft unausstehlich werden. In einem solchen Falle muß man halt das Wort des hl. Paulus zu erfüllen suchen: „Einer trage des anderen Last“. Auch soll man bedenken, daß der liebe Gott uns mit solchen eine Gelegenheit mehr gibt, Verdienste zu sammeln. Wenn solche bedenken müßten, mit welchen Leuten sie in der Welt zusammenleben müßten, sie würden sich sicherlich nicht beklagen und sollte auch ein böswilliger Mensch sich in der Klostergemeinde befinden, was ja auch vorkommen kann, die Judasse sind noch nicht ausgestorben, so wäre auch dieses keine Ursache, die an den Pflug gelegte Hand zurückzuziehen.

Ich habe nun schon auch hie und da gehört, daß niemand mehr Laienbruder werden will aus dem Grunde, weil gar manchem dieser Stand zu gering ist. Sollte dem so sein, so wäre es wirklich traurig, da doch die Demut das Fundament wahrer Heiligkeit ist und gerade der Laienbruder hat das Glück, in einem Stande zu leben, wo diese Tugend am leichtesten geübt werden kann, wo sich täglich Gelegenheiten bieten, diese, ich möchte sagen notwendigste Tugend,

zu üben. Menschlich gesprochen ist es sicherlich nicht leicht in einem niederen Stande zu leben, wo einem wenige oder gar keine Rücklinge gemacht werden und wo es vorkommen kann, der Diener für alle sein zu müssen. Doch was lehrt die hl. Kirche über diese Tugend? Was sagen die Heiligen von ihr, und wo ist auch nur einer von all den ungezählten Heiligen, welcher sie nicht geübt hat? Und wie hat sie der Gottmensch Jesus Christus geübt? Ist je ein Mensch gewesen, der auch nur eine annähernd wichtige Aufgabe zu erfüllen hatte, wie er. Die ganze Welt mußte er erlösen, die Ansichten aller ändern, und ihrem Tun und Lassen eine ganz andere Richtung geben und das bei Hoch und Nieder, bei Ungebildeten und Gebildeten. Und wie hat er es angestellt? Dreißig Jahre hat er der Welt Demut gelehrt und nur den zehnten Teil von dieser Zeit hat er sein Priestertum ausgeübt. Dreißig Jahre kann man sagen, war er Laienbruder, hat Arbeiten verrichtet, wie sie Laienbrüder verrichten müssen. Weiter war während seiner drei Lehrjahre sein Auftreten viel ähnlicher dem eines Laienbruders als dem einer hochgestellten Persönlichkeit, sagte er doch selbst, ich bin nicht gekommen bedient zu werden, sondern zu dienen. Hl. Messe hat er bloß zweimal gelesen, besser gefeiert, die erste beim letzten Abendmahle und die zweite am Kreuzestamme, obwohl er der ewige hohe Priester ist, von welchem alle Priesterwürde ausgeht, des alten sowie des neuen Bundes. Wer kann seine Demut im hl. Sakramente ergründen? Wer zum Priesterstande berufen ist, soll Priester werden und sich durch nichts davon abhalten lassen. Ich will nur darlegen, wie unweise und unflug jemand handelt, der zum Laienstande von Gott berufen ist, selben aber nicht ergreifen will, weil er ihm zu gering ist. Ja würden wir Menschen die Demut kennen und üben, wäre vieles anders auf dieser Erde. Also wer Beruf in sich fühlt zum Laienbruderstande, der greife nur mutig zu und lasse sich um keinen Preis abhalten den Stand zu ergreifen, welchen der Gottmensch so hoch geschätzt hat.

Ich habe gehört, daß gar manche, welche bereits eingetreten sind, diesen Stand wieder verlassen, weil sie nicht in die Mission gesandt werden. Es ist sicher erfreulich, wenn jemand, der in die Mission gehen will, auch wirklich in dieselbe kommt. Der Gedanke aber, daß man überall am Heile der Seelen arbeitet, und das mehr, wie solche die in der Welt leben, solange man sich in einer Missionsgenossenschaft befindet, sollte einen solchen beruhigen. Ich bin nun fast 30 Jahre in der Mission und da bin ich ziemlich sicher, wenn ich behaupte, in der Mission sein ist noch nicht Seelen retten. Letzteres wird größtenteils durch Gebet und Opfer erreicht, das kann man hie und da augenscheinlich sehen. Beten und Opfer bringen kann man überall. Zweitens gibt es in der Mission gar manches, was beschwerlich ist, was ganz leicht ist zu ertragen, wenn man voll Begeisterung ist, diese ist aber in der Regel bald verflüchtigt und dann kommt die Prosa des Lebens, dann will es schon was heißen, standzuhalten. Also auch dies sollte keine Ursache sein, vom Eintritt abzuhalten oder zum Austritt zu bewegen.

Dieses ist noch nicht alles, wodurch der böse Feind Seelen abhält, sich Gott zu weihen im Dienste der Mission, es gibt noch gar manches, durch welches die Ordensperson sich den Himmel verdienen muß. Gott weiß es schon einzurichten, daß man Kreuze und Kreuzlein zu tragen bekommt, woran man in der Welt niemals gedacht hat oder hätte. Da kommt dann gleich der Widersacher alles Guten und nützt solches aus und leider nur zu oft gelingt es ihm, eine Bresche zu schlagen oder auch vollständig den Sieg davon zu tragen, indem er den Betreffenden veranlaßt, alles wegzwerfen und auszutreten. Der Gedanke, daß der liebe Gott solches zuläßt, sollte uns Mut und Kraft geben, auszuhalten. Ohne Leiden kann man nicht in den Himmel kommen, dieses muß sich jeder Christ wohl merken und auch die Ordensperson und obwohl selbe in der Regel weniger zu leiden haben als gar manche Weltleute, so sollen es doch gerade sie sein, welche den Wert der Leiden erkennen und auszunützen wissen, unter keinen Umständen aber sollten sie sich in die Flucht jagen lassen. Dies gilt ganz besonders von solchen, welche noch nicht so weit sind, aber bereits den Ruf Gottes in sich vernehmen, sich ihm zu weihen.

„Gottes Willen zu erfüllen ist nur jener Seel' zur Last,
Die um ird'sche Lust zu stillen sucht hinieden Ruh' und Rast,
Herrscht im Sinne Gottesminne, dann wird alles lieb und leicht,
Leiden werden zum Gewinne, Drangsal nur zum Trost gereicht.
Wenn der Herr es ganz gegeben ihm zu leben ihm allein,
Cursum Corda! Laßt uns fliehen all den trügerischen Schein.“